

»Plan B« hilft Jugendlichen hinunter vom Abstellgleis

Projekt der Jugendwerkstatt Hindenburg für junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren

Petra Panse, Hohenberg-Krusemark

In dem Flächenlandkreis Stendal im Norden von Sachsen-Anhalt verließen 147 Jugendliche ihre Schule zum Schuljahresende 2020/21 ohne Schulabschluss. Mit einer Quote von über 14 Prozent liegt der Landkreis Stendal weit über dem Bundesdurchschnitt von 6,2. Das chronifizierte Scheitern bahnt sich danach seinen Weg über verschiedene Angebote der Berufsvorbereitung oder Versuche, einer geförderten Ausbildung nachzugehen – in vielen Fällen leider ohne Erfolg, sodass eine große Anzahl von jungen Menschen in dem Strom der Langzeitarbeitslosigkeit münden. Im Landkreis Stendal gehören sie dann zu den neun Prozent der Menschen im Leistungsbezug über die Arbeitsagenturen und Jobcenter (Stand Oktober 2023).

Die Anfänge des Scheiterns beginnen nicht selten im Alter von zwölf Jahren. Sie sind neugierig, wollen »cool« sein, haben familiäre Probleme oder sind von Mobbing betroffen. Sie testen verschiedene Strategien der Problemlösung, ziehen sich stark zurück oder machen genau das Gegenteil und werden zu Störenfriedern. Ihnen gemeinsam ist der Weg auf das Abstellgleis der Gesellschaft, wenn psychische Einschränkungen oder die Flucht in die Sucht nach Medien, Alkohol oder illegalen Drogen außer Kontrolle geraten.

Das Projekt »Plan B« (SGB II – § 16h) der Jugendwerkstatt Hindenburg ist genau für diese Zielgruppe da. Die Mitarbeiter:innen des Projektes bieten mit ihrem bindungsorientierten werkpraktischen Ansatz eine Umsteigemöglichkeit vom Abstellgleis zurück in den Zug der Zufriedenheit und Hoffnung. Die jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 25 Jahren werden in drei Phasen intensiv begleitet, gefördert und belohnt.

Die Teilnehmer:innen werden von den Fallmanager:innen des Jobcenters auf das Projekt aufmerksam gemacht. Es werden erste telefonische Kontakte hergestellt oder niedrigschwellige Treffen arrangiert. Oft bedarf es eines empathischen Fingerspitzengefühls der Fallmanager:innen, eine Brücke zwischen den jungen Erwachsenen und dem Projektträger zu bauen. Die Fallmanager:innen sind speziell qualifiziert worden, um behutsam mit dieser Zielgruppe zu arbeiten und sie zielführend in Richtung Arbeit zu begleiten.

»Vor »Plan B« ging es mir richtig schlecht. Viel Panik und Ängste. Ich hatte mich fast nur noch zu Hause aufgehalten« (Christin).

Nach der Aufnahme in das vom Jobcenter finanzierte Projekt werden die Teilnehmer:innen durch erfahrene Sozialarbeiter:innen mehrmals pro Woche zu Hause besucht. Es geht erst einmal nur darum, eine vertrauensvolle Beziehung entstehen zu lassen und die Ängste der Teilnehmenden sukzessive abzubauen (Phase 1).

»Ich war sehr nervös. Aber ich fand diese Einzeltreffen sehr gut. So konnte ich mich langsam an die Situation und auch an die Mitarbeiter gewöhnen« (Christin).

Dies gelingt mit einer motivierenden Gesprächsführung, die die persönlichen Wünsche und Ziele des jungen Menschen einbezieht oder zunächst auch nur die Hoffnung auf ein besseres Leben weckt.

Die Entscheidung zur Teilnahme an der zweiten Projektphase treffen die Teilnehmenden eigenständig und unterschreiben dafür einen Kon-

trakt. Mit dieser Entscheidung wird die Eigenverantwortung der Teilnehmer:innen erheblich gestärkt. Abbrüche beim Übergang von Phase 1 zu Phase 2 gibt es nur selten.

Sind die Teilnehmer:innen bereit, in die Jugendwerkstatt Hindenburg zu fahren, werden sie dort in der zweiten Phase des Projektes in kleine Arbeitsgruppen integriert. Sie dürfen sich in der Holzwerkstatt, in der Polster- und Deko-Näherei, im Garten- und Landschaftsbau oder in der Lehrküche ausprobieren. Das familiäre Miteinander unterstützt den Prozess des Ankommens.

»Es war eine große Umstellung. Plötzlich bekam man Frühstück und Mittag. Die Zeiten sind sehr angenehm, alle sitzen zusammen und unterhalten sich. Es war familiär gehalten und über Probleme konnte man jederzeit reden. Schlechte Erfahrungen und Erlebnisse habe ich absolut nicht. Auf meine Ängste wurde gut eingegangen« (Maïke).

Die zweite Phase des Projektes kann bis zu einem Jahr andauern. Die Teilnehmer:innen brauchen viel Zeit, um sich an eine geregelte Tagesstruktur zu gewöhnen und ein Leben außerhalb der Sucht angemessen zu gestalten. Nach einer langen Zeit des Abschottens von der Außenwelt, die mitunter sogar mit einer psychischen Erkrankung einhergeht, ist es eine riesige Herausforderung für die jungen Menschen, diesen Weg zu gehen. Sie brauchen bei diesem Veränderungsprozess verlässliche Hilfe und Vertrauen. Diese »Hilfe« verursacht manchmal einen enormen Aufwand wie beispielsweise Wäschekörbe voll mit Briefen zu sortieren, Schuldenaufstellungen zu erstellen oder bei Arztterminen zu begleiten. Oft sind es auch die vielen Gespräche, die den Teilnehmenden Kraft schenken und sie das Interesse der Mitarbeiter:innen spüren lassen – Gespräche zwischen Tür und Angel, Gespräche über die Vergangenheit, über das Hier und Jetzt und über die Zukunft.

»Ich verbinde mit »Plan B« nur schöne Gefühle. Mir wurde geholfen, aus meiner Sucht herauszukommen. Durch eine Therapie, wo ich hingefahren wurde. Arbeitstechnisch habe ich auch etwas gelernt – Holz, Küche und Landschaftspflege« (Ben).

In den Arbeitsgruppen sind maximal sechs Teilnehmer:innen, sodass die Anleiter:innen auf die Stärken und Schwächen der Teilnehmenden individuell eingehen können. Wichtig sind vor allem ein permanenter Zuspruch und eine hohe Verlässlichkeit der Mitarbeiter:innen. Alle Projektteilnehmer:innen werden respektvoll und wertschätzend angenommen – und das jeden Tag wieder neu! Es herrscht ein wohlwollender Umgangston. Persönliche Rückfälle und Krisen gehören dazu.

»Aber es gab Zeiten, da war ich nicht besonders motiviert. Es gab viele Gespräche. Die Nachfragen haben mir sehr geholfen, da ich ungern auf andere Menschen zugehe. Durch die Teilnehmer und Mitarbeiter wurde man auch immer aufgemuntert. Das familiäre Verhältnis und die Späße waren schon angenehm und gaben mir mehr Lust. Außerdem wurde nie Druck aufgebaut, und alle waren verständnisvoll« (Maïke).

Parallel zur werkpraktischen Tätigkeit findet eine intensive sozialarbeiterische Begleitung statt. Dazu zählen Gruppenarbeiten zu verschiedenen Themen wie Finanzen, Emotionen oder Gesundheit sowie erlebnispädagogische Angebote wie Wanderungen in der Natur oder Kanufahren. In vielen Fällen werden auch familientherapeutische Gespräche geführt, um einschränkende familiäre Muster durch die Aktivierung von Ressourcen abzubauen. Einzelgespräche und sportliche Aktivitäten werden wöchentlich eingesetzt, um den psychischen und physischen Zustand der jungen Menschen stetig zu verbessern.

Nach Beendigung des Projektes können die jungen Erwachsenen noch bis zu zwölf Mo-

